

Schleimünde

Hans-Peter Wengel

Die Lotseninsel bei Schleimünde gehört heute zum Kreis Schleswig-Flensburg. Sie ist 112 ha groß, besteht größtenteils aus Sandboden und ist kaum 5 Meter höher als der Wasserspiegel. Bei Hochfluten wird die Insel zuweilen ganz unter Wasser gesetzt. Zum 28 Meter hohen Leuchtturm am Südennde der Insel führt ein Damm aus Felsen, und etwas weiter nach Norden liegt 3 Meter über dem Wasser das Lotsenhaus. Davor ist ein kleiner Nothafen für Sportboote mit einer kleinen Gastwirtschaft "die Giftbude". Lotsen und auch der Leuchtturmwärter wohnen nicht mehr auf der Insel. Das Feuer wird von Kappeln aus ferngesteuert und überwacht. Der größte Teil der Insel ist ein Vogelschutzgebiet geworden mit einer Schutzhütte für den Vogelwart, der ca. 8 Monate im Jahr auf Schleimünde Dienst tut.

Früher war die Lotseninsel ein Stück des Gutes Olpenitz, also zu Schwansen gehörig, und die alte Einfahrt zur Schlei lag nördlich von ihr. Sie versandete, und es erwies sich die Herstellung einer neuen Fahrinne als notwendig.

Zum Umschlag 1784 verkaufte der damalige Besitzer von Olpenitz, Kammerherr und Landrat Jürgen von Ahlefeld, ein Stück Land nördlich der "Rudera des Schlosses Oldenburg" für 2.300 Rtlr an die Stadt Schleswig. Diese veranlaßte, daß 1794 bis 1796 die jetzige Einfahrt hergestellt wurde, die man später noch mehr vertiefte und gegen Wellenschlag befestigte. Durch diese neue Wasserstraße wurde die Lotseninsel vom Festland Schwansen abgeschnitten.

Der Leuchtturm von Schleimünde im August 1921



Die neue Einfahrt führte zu einem schnellen Aufschwung der Schleischiffahrt, so daß bald ein Leuchtturm zur Kennzeichnung der Mündung erforderlich schien. Dieser wurde am 1. November 1861 in Betrieb genommen, besaß aber ein Spiegelfeuer mit einer Sehweite von nur 2,5 Seemeilen. Vor der Spiegeloptik steht heute eine 250-Watt-Lampe. Jede Lampe, sowohl im Turm als auch in den Richtfeuern, hat eine Reservelampe, die im Falle eines Defektes anspringt. Fallen beide Lampen auslöst die Anlage Großalarm aus und meldet den Fehler zur Revierzentrale nach Travemünde.

Auf dem Dach eines kleinen Bunkers befindet sich ein Sichtweitenmeßgerät, bestehend aus einem Sender und einem Empfänger. Wird einer der Lichtblitze, die vom Sender ständig ausgehen, von der Feuchtigkeit des Nebels zum Empfänger reflektiert, gibt die Anlage Nebelalarm. Konkret bedeutet dies, daß vom Leuchtturm bei Sichtweiten unterhalb 1.200 Metern die Signale: drei kurz, ein lang, ein kurz ertönen. Das sind die Buchstaben "SN" (... _ .) die Kennung von Schleimünde.

Der Leuchtturm ist durch seine zwei schwarzen und zwei weißen Binden auch bei Tage ein weithin sichtbarer Orientierungspunkt, und am 16. November 1871 wurde die erste Gas-Lampe gezündet. Auf der oberen Plattform ist die Blinktechnik untergebracht. Deren Optik bewirkt, daß das Leuchtf Feuer noch in 12 Meilen (22,2 Kilometer) Entfernung zu erkennen ist. Schiffe, die sich bei Nacht der Schleieinfahrt nähern, steuern ihr Ziel in einem Bereich von 201 bis 296 Grad an.

In diesem Ansteuerungsbereich strahlt der Turm im 20-Sekunden-Rythmus seine weißen und im Warnbereich roten Lichtsignale aus. Diese liegen im Nordbereich zwischen 144 und 201 Grad und im Süden zwischen 196 und 6 Grad.

Die schon erwähnte Oldenburg lag in oder neben dem vormalig bedeutenden Handelsort Mynnaesby, südöstlich der jetzigen Einfahrt, vielleicht auf einer Insel vor der Schleiehrung. Dies alte Schleimünde, das auch das Saxo lib. XIII. erwähnt, gehörte nach dem Waldemarischen Erdbuche von 1231 nicht zu Schwansen, sondern zur Nihaereth (Nieharde) in Angeln. Für die Bedeutung des Ortes spricht, daß das Waldemarische Erdbuch ihn mit 20 Mark lötigen Silbers jährlichen Steuereinkünften anführt. Um die Größe des Betrages richtig zu werten, sei zum Vergleich darauf hingewiesen, daß 1260 das ganze Gebiet zwischen Eider und Schlei für 8.000 Mark lötigen, d.h. reinen, vollwertigen Silbers verpfändet wurde.

Auch eine Kirche soll in Mynnaesby gewesen sein. Sie wird aber in keinem alten Kirchenverzeichnis erwähnt. Vielleicht war der Ort schon vergangen, bevor die Verzeichnisse entstanden. Die Feste Gammelburg oder Oldenburg, als deren Erbauer einzelne Forscher den Herzog von Schleswig Knud Laward vermuten, diente 1132 als Staatsgefängnis.

König Niels von Dänemark ließ hier einen gewissen Christiernus verwahren, der gegen ihn gefochten hatte. Vermutlich haben die immer weiter vordringenden Fluten der Ostsee den Untergang des Ortes bewirkt, und allmählich sind die letzten Spuren versandet.

In einer Akte über die Schleifischerei im Jahre 1658 wird in einem Heuerkontrakt wegen 3 Reusenstellen "zwischen Schliessmünde und Oldenburg" diese als noch vorhanden und sichtbar aufgeführt. Wie stark das Meer hier das Ufer abbricht stellte der Lotse Lischke in Schleimünde fest. Er berichtete, daß in den Jahren 1801 - 1815 der Strand über 150 Fuß abgenommen habe. Das sind etwa 3 Meter jährlich.

Wo einst Mynnaesby lag, steht heute das Wasser der Ostsee. Bei sehr niedrigem Wasserstand fand 1802 der Lotse Lischke an der Stelle die Reste eines kreisrunden, aus Ziegeln erbauten Turmes von etwa 20 m Durchmesser, der auch einmal 1836 sichtbar wurde. Er fand ferner einen Kirchhof und Särge aus Eichenholz, sowie "grosse Menschengelbeine, die auf das Rathaus in Schleswig gekommen sind." Auch Ulrich Petersen hat den alten Turm in seiner Schrift erwähnt.

Pastor Scholz aus Kappeln berichtete, daß bei einer Sturmflut am 19.12.1835 außer von einem ausgewitterten Gemäuer gegen Osten eine Strecke von 15 Faden (rund 30 Meter) von einer Mauer, die unter einem rechten Winkel mit einer anderen zusammengesetzt ist, der Sand weggespült war. Von der Spitze dieses Winkels lief eine andere Mauer nach Westen aus, die etwa 5 Fuß Dicke hielt. Die Mauer bestand aus Granitquadern von 12 bis 14 Fuß im Quadrat.

Verschwunden sind ebenfalls die von Johannes von Schröder genannten Wohnstätten: "Fischerhaus", "Pilotenhaus", "Krussort", "Langenort", "Norderläger" und "Süderläger". Sie lagen an der alten Schleimünde auf dem Nordteil der früher größeren Lotseninsel. Die Gammelburg oder Oldenburg lag 175 Meter südwestlich der jetzigen Einfahrt in die Schlei und 45 Meter östlich des Grenzsteines, der die Scheide zwischen der Stadt Schleswig und dem Gute Olpenitz kennzeichnete. Der Grenzstein steht heute noch fast an der gleichen Stelle.

Eine Glockensage von Schleimünde

Einst hatten sich die Geltiger in Lübeck zu ihrer großen noch zwei kleinere Glocken gießen lassen. Man brachte sie zu Wasser nach Schleimünde. Aber beim Ausschiffen versank die eine dort im Sande. So oft nun die andere geläutet wird, ruft sie immer: "Min Maat liggt in de Münn".